

1981 (177)

kurzer 4.

195

HINWEISE

„Antwort“. Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Barth (10. Mai 1956) — Evang. Verlag AG Zollikon-Zürich — 963 Seiten, geb. 47.— DM.

Die deutsche Kirche und Theologenschaft, soweit sie Karl Barth gelesen und kennengelernt hat, wird über alle Zustimmung und Kritik hinweg einig sein in dem, was Schlink in dieser Festschrift sagt: „Denn vor allem ist dem verehrten Lehrer zu danken, daß... er in immer neuen und unermüdeten Anläufen inmitten der Problematik der heutigen Welt das Gebot der göttlichen Gnade so tröstlich, preisend, lockend und Freudigkeit erweckend nach allen Richtungen hin entfaltet hat. — Der Schweizer Karl Barth hat von Anfang an in intensivster Weise die Probleme der deutschen Theologie und die Nöte der deutschen Kirche als eigene Probleme auf sich genommen und seine dogmatische Lebensarbeit im ständigen Hinblick auf sie verrichtet“ (335). So war es selbstverständlich, daß zum 70. Geburtstag Barths nicht nur ein „Echo“, wie die Festschrift ursprünglich heißen sollte, sondern auch eine „Antwort“ auf diese Lebensarbeit zu finden versucht wurde.

In 79 Beiträgen ist sie gegeben worden; und darin liegt der reizvolle Unterschied etwa zur „Festgabe für Karl Barth zum 70. Geburtstag“, die von der Baseler Theologischen Fakultät und einem Kreis jüngerer Schweizer Theologen überreicht wurde¹. Nur ein Artikel beschäftigt sich in dieser mit der Theologie des Jubilars selbst². Auch die „Theologischen Aufsätze“, 1936 Barth zum 50. Geburtstag gewidmet, stehen überwiegend nicht in direkter Beziehung zu seinem Werk. Dafür mag bezeichnend sein, daß Luther häufiger als Barth, die Augustana mehr als die Barmer Artikel zitiert werden.

Aus vielerlei Gründen ist das Jahr 1956 reifer für eine Antwort gewesen. Auf vier Briefe aus Prag (Hromádka), Genf (Visser 't Hooft), Bielefeld (Wilm) und Alpirsbach (F. Buchholz) folgen Auseinandersetzung mit der ‚Kirchlichen Dogmatik‘ und die kritischen und zustimmenden Erörterungen aus dem weiteren Umkreis der Wirkung oder aus dem je besonderen Fragenkreis dessen, der sich von ihm aus und in ihm K. Barth zuwendet, schließlich die Zeugnisse, die mehr dem Persönlichen der Begegnung gelten. Die von Charlotte von Kirschbaum zusammengestellte Gesamtbibliographie mit 406 Titeln nebst allen bisherigen Übersetzungen in zwölf Fremdsprachen steht am Schluß.

Von den wenigen Beiträgen, die das Fachgebiet der Gratulanten selbst behandeln, seien nur, um die Variationsbreite zu verdeutlichen, hervorgehoben: H. Diem, Kierkegaards Hinterlassenschaft an die Theologie — Flückiger, Vorsehung und Erwählung in der reformierten und in der lutherischen Theologie — von Rad, Der Lobpreis Israels — Siebeck — Über den Schmerz — Uhde, Zeit und Musik — Zimmermann, Das Wort Gottes und die moderne Tontechnik. Auch die Mozartforschung hat ihren Platz erhalten: Schellong, Mozarts Bedeutung für die Klaviermusik. In den meisten Beiträgen spiegelt sich jedoch Barths Wirkung durch Person und Werk wider.

1. Er hat in der letzten Generation ökumenische Bedeutung gewonnen; nicht nur, „... daß die heutige ökumenische Bewegung nicht verstanden

¹ Theologische Zeitschrift, Jg. 12, H. 2 u. 3.

² H. Ott, Der Gedanke der Souveränität Gottes in der Theologie Karl Barths.

G. Theil 18) 1952

werden kann, wenn man abstrahiert von der Theologie Karl Barths“ (Visser t' Hooft, 15), sondern daß Barth auch in allen Erdteilen studiert wird³.

„Bei der größten buddhistischen Sekte in Japan“ hat Barth „großen Beifall und Bewunderung gefunden“, weil bis auf Ursprung, Terminologie und wenige Unterschiede in der Sache Barths Christentum und Shintō Buddhismus eine „auffallende Parallellität“ zeigen, ja miteinander „völlig identisch“ seien: Hoshino, Das Verhältnis des buddhistischen Denkens zu Karl Barth (423). In Lateinamerika ist Barth zuerst durch die spanische Philosophie, dann durch den Neothomismus und schließlich durch die protestantische Theologie bekannt geworden: Castro, Die theologische Lage in Lateinamerika und die Theologie Karl Barths. Auch im Norden Amerikas: „A Declaration of Faith concerning Church and Nation... reflects the tremendous influence Karl Barth has had upon the Canadian Presbyterian Church“ (Cochrane, 458).

Die menschliche Wirkweite wird deutlich, wenn man Barths Einfluß vom Katholiken Urs von Balthasar über den „böhmischen Bruder“ Hromádka bis zur Landeskirchlichen Gemeinschaft in Deutschland reichen sieht: Knobloch, Karl Barth und „unsere Gemeinschaftsleute“. Urs von Balthasar arbeitet Origenes' Verwandtschaft mit Barth in der „Theologie des Wortes“ heraus (237), charakterisiert ihn dann als einen der wenigen Theologen des „Protestantismus“, die unter Durchbrechen der „Zone der Oppositionstheologie“ zur Höhe „eines echten christlichen Universalismus“ gelangen, und meint, daß Barth in der Frage der Analogia entis noch das letzte Wort für eine „katholische“ Lösung — der Begriff bleibt schwebend — sagen könne.

2. Hromádka betont Barths große Bedeutung für die europäische Kirchenpolitik der letzten Generation dankbar und energisch aus tschechischer und volksdemokratischer Sicht; was es mit sich bringt, daß er stärker als Barths Ruf von 1949: „...zunächst einfach: keine Parteinahme“⁴ ein anderes sieht, das vom politischen Ethos gefordert werde. Jenseits von Opportunismus und Negativismus gelte es, die sozialistische Umgestaltung Osteuropas als geschichtliches Faktum zu sehen und zu bejahen. Die Kirche Jesu Christi in diesem Raum habe die Aufgabe, den neuen Aufbau, die „Sehnsucht nach Freiheit und Gerechtigkeit“, die hinter dem Atheismus verborgen stecke, „im Lichte und der Fülle des Evangeliums zu verstehen“ (12). Das wird dann in einer Weise konkretisiert, die aufhorchen lassen kann; auch in beiden Teilen Deutschlands. Mindestens sollte man seinen Grabgesang auf die Bekennende Kirche jeglicher Schattierung zur Kenntnis nehmen: „Der Sieg der Bekennenden Kirche ist in mancherlei Weise zum Hindernis geworden“ (5).

Vom Gegenteil wird man nicht durch zwei Beiträge überzeugt, die von H. P. Ehrenberg (Der Bekenntniskämpfer) und W. Niemöller (Zur Strategie des Kirchenkampfes) stammen. Vielmehr kann man darin bestärkt werden, wenn man den einzigen Beitrag in der Festschrift zur „Politischen Predigt in Deutschland heute“ liest, der im großen und ganzen recht theoretisch und damit auch steril ausgefallen ist: Feurich, Das Wächteramt der Kirche (Die Auswirkung der Theologie Karl Barths

³ Man beachte das Herkunftsland der Beiträge: Bundesrepublik 51, Schweiz 10, CSR 4, Frankreich 4, DDR 2, Niederlande 1, Österreich 1, Schweden 1; Japan 2; Afrika 1; Nordamerika 1; Südamerika 1.

⁴ Die Kirche zwischen Ost und West, Theol. Existenz heute, NF Nr. 17, S. 11.

auf einen Prediger in der DDR). „Wenn wir uns im Dritten Reich auch zu einem politischen Widerstand haben führen lassen, dann aus der Überzeugung heraus, daß es eine Obrigkeit war, die ihr Amt nicht mehr recht ausübte, die nicht für den Menschen, sondern gegen den Menschen handelte. Im Blick auf die Gegenwart sind auch immer wieder ähnliche Fragen zu stellen“ (505). Diese Fragen werden dann nur recht allgemein gestreift. Das mag aus mancherlei Gründen verständlich sein; aber hier liegen Fragen, die auf konkretere „Antwort“ drängen; und zwar nicht nur in der Negation, sondern auch in der Position. — Daß bei Feurich, Hromádka und auch Barth der Begriff des ‚Prophetischen‘ relativ unbestimmt vorliegt, sei am Rande vermerkt.

3. Wingren greift Barths dogmatische und sozialetische Grundlegung an. Schlink (Gesetz und Paraklese) bietet u. E. den weisesten kritischen Beitrag unter den systematischen Gesprächspartnern. Die „Struktur der neutestamentlichen Paraklese ist von Karl Barth zugleich zur Grundstruktur aller ethischen Aussagen überhaupt erhoben und in... umfassender Weise systematisiert worden“ (332). O. Weber referiert mit kleinen kritischen Nebentönen über „Kirche und Welt nach Karl Barth“, so daß man einen Einblick in fast alle Teile der „Kirchlichen Dogmatik“ erhält. Alt- und Neutestamentler (Kraus, Das Problem der Heilsgeschichte in der Kirchlichen Dogmatik; Bauer, Zur Auslegung und Anwendung von Römer 13, 1—7 bei Karl Barth) beständigen Barths Exegese oder stellen sie teilweise auch in Frage (Souček, Zur Exegese von Römer 2, 14 ff. — Stamm, die Imago-Lehre von Karl Barth und die alttestamentliche Wissenschaft).

Im großen und ganzen steht jedoch die Kritik an Barths theologischer Arbeit im Hintergrund. Viel stärker wird er zitiert, referiert — so etwa zur Frage der Analogia entis (Kreck und Söhngen), zur Hermeneutik (G. Eichholz), zur Lehre von der Kirche (Weber, Steck) — und in seiner Bedeutung für die Gegenwart herausgestellt: Karrenberg, Gesellschaftspolitische Probleme bei Karl Barth; Bleibtreu, Von den Zwecken des Staates und der Rechtsordnung.

4. Im Vordergrund der Beschäftigung mit Barth steht das Bemühen, ihn in geschichtlichen Zusammenhängen zu sehen. Sein reformiertes Erbe wird gesucht und gefunden von F. Schröter in „Bemerkungen über den reformierten Charakter des theologischen Ansatzes Karl Barths“, wobei die Frage entsteht, ob Luther nicht auch manches von dem unterschrieben hätte, was Schröter für genuin reformiert hält. Niesel stellt in „Karl Barth und der Heidelberger Katechismus“ Bindung und Freiheit Barths zur reformierten Tradition heraus. Ob Barth und auch Niesel die trinitarische Verwurzelung der gewiß auch christologisch bestimmten Frage 1 des Heidelberger Katechismus deutlich genug sehen, ist fraglich. Gollwitzer (Zur Einheit von Gesetz und Evangelium) und Iwand (Vom Primat der Christologie) stellen in der Lehre von Evangelium und Gesetz und in der Anthropologie Barths Übereinstimmung mit Luther fest, so daß auf diese Weise der Lutherinterpretation neue Triebe zuwachsen. — Der heute verbreitete Ruf nach einer stärkeren Verarbeitung der Theologie des vorigen Jahrhunderts wird mehrfach beantwortet. Iwand konfrontiert Barth mit der Christologie des 19. Jahrhunderts; Klaas Barth mit Albrecht Ritschl, Lochman Barth mit L. Feuerbach. — Schließlich zieht Howe beachtenswerte „Parallelen zwischen der Theologie Karl Barths und der heutigen Physik“.

In allen Beiträgen merkt man, wie schwer es ist, mit Barth zu Rande zukommen: Sein Werk fließt über. Daher wird mehr dargestellt, gerungen, zu verarbeiten versucht als kritisiert.

5. Aufzeichnungen über Begegnungen mit Barth sprechen davon, wie eindrucksvoll und fruchtbar der persönliche Kontakt mit ihm sein konnte (829—938). Bleibenden Wert über das Anekdotische hinaus dürften vor allem behalten: Thurneysen, Die Anfänge. Hier liegen Auszüge aus Barths Briefwechsel mit Thurneysen zwischen 1914 und 1922 vor. Sodann: Tödt, Karl Barth als theologischer Lehrer seiner Studenten.

Alles in allem: Wer Barth und sein Werk im Strom der heutigen Theologie kennenlernen will, der greife zur „Antwort“. Würde sie erst in einer Generation verwendet werden, um sich etwa daraus für eine akademische Vorlesung über ‚Barths Theologie‘ vorzubereiten, so wäre das schade. „Man kann nur wünschen, daß von uns evangelischen Theologen die Auseinandersetzung mit dem großen theologischen Werk Barths mehr in ebenso gründlicher und ernsthafter Weise geschehen möge, ... damit unsere Generation sich nicht getroffen fühlen muß durch den Satz, den Balthasar ... im Blick auf Barth, sagt: ... es gibt auch Epochen, in denen es kein schlechtes Zeichen ist, an Einfluß zu verlieren!“ (S. 286, Kreck).

Dr. F. Winter, Greifswald

C. W. Mönlich, Pilgerwege. Begegnungen mit der Kultur. München (Chr. Kaiser) 1956. 184 S. mit 12 Bildtafeln, geb. 12.50 DM.

Diese Neuerscheinung ist ein in jeder Hinsicht ungewöhnliches Buch. Wanderungen auf den Pfaden französischer und schließlich auch holländischer Kultur, die dem Verfasser jeweilig Anregungen zu theologischen und kulturtheologischen Betrachtungen gegeben haben und ihn als einen „Dilletanten“ im denkbar besten Sinne zeigen — nennt er sich selber so, so ist damit wahrhaft der „Liebhaber“ gemeint, der aus christlicher Inbrunst und christlicher Verantwortung der Kultur gegenüber offen, aber nicht urteilslos ist. Ein ungewöhnlich schönes und reifes Buch, das man auf seinem Wege nur mit den allerbesten Wünschen begleiten kann.

Afrikanische Passion. The Passion in Africa. Bildband. 24 zum Teil ganzseitige Bildtafeln nach Aufnahmen von Hans Leuenberger, Einführung (deutsch und englisch) von John Taylor, Bibeltexte und Spirituals. München (Chr. Kaiser) 1957. Geb. 14.80 DM.

Das Buch ist aus dem Versuch der theologischen Hochschule in Mukono, Uganda, hervorgegangen, biblische Dramen und insbesondere die Passion darzustellen. Es reiht sich damit in eine auf europäischem Boden sehr alte Tradition ein, die nicht immer ohne Bedenken hingenommen werden wird. Was aber hier von Afrikanern für Afrikaner geleistet und im Bilde festgehalten ist, macht den doppelsinnigen Titel verständlich: die Passion, dargestellt von Afrikanern, läßt zugleich das afrikanische Schicksal in ihr Licht treten. Die Abbildungen sind von unerhörter Eindringlichkeit und für niemanden, der sie gesehen hat, leicht zu vergessen. Der Text besteht aus den zugehörigen Bibelworten und — dankenswerterweise — aus einer Anzahl Negro Spirituals, die mancher schon gehört hat, aber die man selten zu lesen bekommt. Das Ganze ist ein Werk von machtvoller Geschlossenheit und zugleich von tiefer Einfalt. O. Weber